

KAPITEL V DER MACHTAPPARAT: SS UND KAPOS

DIE SS

Was damals, als ich mich dort befand, das tägliche Lagerleben für uns NN-Deportierte besonders nachhaltig geprägt hat, war die fast ständige und aufdringliche Anwesenheit der SS-Angehörigen. Stets lebten wir in der beklemmenden Angst vor ihrem plötzlichen Eindringen mit den daraus resultierenden unvorhersehbaren Folgen. Später, in den Jahren 1943 bis 1945, sollte deren Zahl dann – in diesem wie auch in anderen Lagern – kontinuierlich zurückgehen, da man sie als Kämpfer zunächst im Osten und schließlich an allen Frontabschnitten immer stärker benötigte.

1942 gebärdeten sich die SS-Angehörigen in Hinzert wie Jäger: Stets auf der Jagd nach Wild, auf der Lauer liegend nach dem kleinsten Fehler, um einen Häftling in flagranti erwischen zu können. Manchmal legten sie den Hinterhalt im wahrsten Sinne des Wortes selbst: So platzierten sie zum Beispiel eine Zigarettenkippe als Köder so auf einen Lattenrost, dass irgendein unvorsichtiger Mensch, der Versuchung nicht widerstehen könnend, sie im Vorübergehen aufhob und ihnen auf diese Weise die beste Gelegenheit bot, ihm eine Tracht Prügel zu verpassen, um sich so mit einer neuen Jagdbeute brüsten zu können.

Der SS-Organisation im Lager habe ich in meinem Buch zwei Kapitel gewidmet¹. Deshalb möchte ich an dieser Stelle nur kurz erzählen, was ich während meines zweieinhalbmonatigen Aufenthaltes in Hinzert ge-

sehen und – oft durch Erzählungen anderer Zeitzeugen – gehört habe, wenn dieses mit meinen eigenen Erfahrungen übereinstimmt.

Wir haben den Lagerkommandanten SPORRENBURG kennen gelernt, den wir seiner funkelnden Zähne wegen auch „Goldmaul“ nannten oder häufiger noch den „Mann mit dem Hund“, wie ich weiter oben bereits ausgeführt habe. In der Regel trat er bei jeder Ankunft eines Transports auf den Plan.

„Er kam und ging, stellte Fragen: ‚Warum sind Sie als Gefangener hier?‘ Natürlich waren unsere Antworten nur ausweichend, zögerlich, vorsichtig, und der Kommandant sagte zu jedem: ‚Sie sind ein Spion, ein Saboteur Europas! Schweinerei!‘“

*(André CHAUVENET,
oben angeführtes Werk, Seite 23)*

Und in der Folge heißt es:

„... man sah ihn häufig den Appellplatz überqueren, die Hände tief in seinen Manteltaschen vergraben, den Kopf geneigt, gefolgt von seinem enorm großen Schäferhund ... Er war stets voller Verachtung den Franzosen gegenüber ...“

(André CHAUVENET, Seite 125)

Für gewöhnlich schlug SPORRENBURG nie mit seiner Hand zu. Er hat auch nicht getötet. Er schaute